



In Fesseln erster Liebe.

Roman von Hans Richter.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Das zornige Flammen im Auge Edebrechts geht in ein hochmütiges, kaltes Glänzen über, das etwa sagt: „Hörichte, im Grunde bist Du ja garnicht fähig, mich ernstlich zu erbittern. Meine Manneswürde steht zu hoch, als daß sie so leicht von den Launen eines unbedeutenden jungen Mädchens verletzt werden könnte.“

Regina wenigstens liest dies aus jenem einen eisigen Blick heraus . . . es wühlt in ihr, ohne daß sie sich Rechenschaft über dieses eigentümliche Gefühl schmerzenden Zornes abzulegen vermag; ein etwas, das sie sich nicht erklären kann, brennt ihr weher als der beleidigte Mädchenstolz.

Der Oberförster scheint sie nicht mehr zu sehen. Er hat den Schachtmeister herangewinkt, um ihm eine derbe Philippika zu halten. Dabei kommt denn auch das Ausbleiben des Wochenlohnes zur Sprache, und der Hauptmann, der natürlich eine Nachlässigkeit des Inspektors vorschützt, verwickelt sich bei seinen Ausreden in die ziemlich lächerlichen Widersprüche des ungeschickten Ligniers. Regina hat das Gefühl, daß Herr von Edebrecht die Sachlage sehr genau durchschaut — sie wird rot vor Scham.

Mitten in die unangenehme Szene hinein fällt Valeska mit einem fetten: „Bravo, Herr Grünrock, das haben Sie gut gemacht.“



Winterstimmung.

Erst als sich nun Edebrecht zu ihr wendet, scheint sie zu bemerken, daß sie nicht einen gewöhnlichen Förster vor sich hat. Mit der gewandten Unbefangenheit der weltgeschulten, vornehmen Dame überwindet sie die kleine, doch merkbare Verlegenheit, wobei ihr sehr weißes Gesicht sich leise färbt, was sie bedeutend jünger, fast mädchenhaft erscheinen läßt. Ihre dunklen Augen leuchten lebhaft unter dem reichen, tiefdunklen Haarschmuck hervor . . . von dem sicheren Wagenitz aus hat sie den ganzen bewegten Vorgang verfolgt, wie von ihrer Loge einer Theaterszene, und der Held hat ihr Interesse geweckt. Während die kleine Gesellschaft dem am Waldrande haltenden Wagen zuschreitet, weiß sie sich geschickt den Platz zu Edebrechts Rechten zu sichern. Die Wiese ist kumpfig, so daß der mit Regina vorangehende Hauptmann dieser durch Umfassen und Stützen über die schlimmsten Stellen hinwegzuhelfen hat, was Edebrecht — selbst gegen seinen Willen nötig, Valeska den gleichen Dienst zu erweisen. Es ist aber, allem Anscheine nach, nicht gegen seinen Willen; im Gegenteil: in seinen Augen blitzt es noch lebhafter auf, als er, höflich um Erlaubnis für diesen Nitterdienst bittend, den Arm einmal eine Sekunde lang um die prachtvolle Frauengestalt legt — und kaum minder gern läßt sie sich führen. Ihre lächelnden, tiefroten Lippen sind seinem Gesichte so nahe, daß er unwillkürlich denkt: Wärest Du jetzt allein mit ihr, so würdest Du sie küssen —

Ob sie den fetten Gedanken in seinen Augen liest? — Sie rückt plötzlich von ihm ab, doch liegt in dieser Bewegung so viel Koketterie, daß Edebrecht nicht im geringsten abgesehen wird. Mit zuversichtlichem Wagenitz schaut er sie scharf an.

„Nicht nur des Schicksals Wege, sondern auch schmutzige Wiesenpfade führen die Menschen zusammen, gnädige Frau — oft näher, als leider dem einen oder dem andern lieb zu sein scheint.“

Seine Erwartung wird erfüllt. Frau Valeska spendet ihm ein Lächeln — der Dank für das Kompliment, daß er ihr ohne Worte mit seinem Blick gesagt.

„Sind Sie der Eine oder Andere?“ fragt sie schalkhaft.

„Rein, ich bin der Teufel, der das „leider“ sagen muß — leider!“

„Doch wohl nicht immer?“

Das klingt ja wie eine Ermütigung, und Edebrecht macht sich diese, wie die letzte schmale Wasserlache, welche überschritten werden muß, fed zuzuge. Täuscht er sich, als er auf die kraftvolle Umklammerung seiner Hand einen leisen Gegendruck zu fühlen meint?

Tief aufatmend lehnt sich Valeska Brandenstein an den Wagen, nachdem Edebrechts Hand sie freigelassen. Ihre großen, dunkeln Augen flammen ihn an.

Regina, welche die ganze letzte Szene aufmerksam beobachtet hat, fühlt ihre seltsame, unruhvolle Beklemmung sich verstärken. Sie findet das Verhalten ihrer Tante, welche sie längst als Kokett kennt, geradezu aufstößig und drängt zum Aufbruch. Der Hauptmann erschöpft sich in Dankhagungen und Einladungen, welchen letzteren der Oberförster ehestens nachzukommen verspricht. Es ist dies keine leere Höflichkeitsphrase. In seinen Augen sprüht ein heißer Funken, als er den Damen den letzten Abschiedsgruß zuwinkt.

Dann lacht er leise in sich hinein.

„Diesmal habe ich mich mit meinem Vorausurteilen ganz gründlich blamiert! — Ein Landgänschen ist die amnütige blaße Blondine auf keinen Fall . . . wie mein Name auf sie wirkte! — Als ob ich dafür könnte, daß ihr seliger Vetter ein Schutz gewesen ist! . . . Und die als alter Drachen angesprochene Tante ist geradezu ein prachtvolles Weib! Mehr, als sich nach Kettelhorns



Winterlust.

Schilderung von dieser Nachbarschaft erwarten ließ. — Nun, wir werden ja sehen!

Er sendet den scharfen Blick dem davonstehenden Wagen nach, doch ist es nicht Valesta, sondern Reginas blondes Köpfchen, an welchem sein Auge haftet, bis die grünen den Sträucher hinter dem Gefährt zusammenschlagen.

V.

Das Abenteuer am Erlenbach zog, wie ein ins Wasser geworfener Stein, seine Kreise.

Der Oberförster machte am folgenden Tage seinen förmlichen Besuch in Schloß und Villa. Regina konnte ihm dabei nicht ausweichen, so gern sie es unter irgend einem Vorwande gethan hätte. Leider lief sie ihm gerade in die Hände, während er die Rampe heraufkam. Unwillkürlich gebachte sie seines kalt-hochmütigen Blickes, und das Gefühl feindseligen Troges regte sich wieder in ihr. Immer stärker wuchs es dann in ihr empor, als Eckbrecht in der allgemeinen Unterhaltung zwar auch das Wort an sie richtete, dies jedoch — im Gegensatz zu seiner freimüthigen Herzlichkeit gegen die anderen — in so tadellos höflicher, gemessener Form, daß sie dieselbe wie eine Beleidigung empfand. Dazu kam noch, daß Alfred zugegen war und sie argwöhnisch beobachtete.

Sie atmete auf, als Eckbrecht sich empfahl, um nach der Villa hinfürzuziehen.

„Paß auf, da bleibst er länger“, sagte Lotte mit schmollender Miene. „Tante läßt ihn nicht so leicht entschlipfen. Warum hast Du ihn denn geschickt? Schließlich kam er doch nicht dafür, daß er Eckbrecht heißt.“

„Sein Name kann mir nicht die Ursache sein, ihn als Feind zu behandeln. Ebensovienig jedoch wünsche ich, daß er zum intimen Hausfreunde wird.“

„Um seines Namens willen?“

„Es handelt sich ja nicht allein um diesen“, antwortete Regina ausweichend. Sie erwiderte dabei, wußte sie doch selbst nicht, welches der Kern ihrer feindseligen Stimmung gegen jenen Mann war.

Lotte zuckte die schmalen Achseln.

„Es wäre so schade, wenn er sich durch Deine Unfreundlichkeit abdrücken ließe! Ich glauhe nicht, daß er so geduldig ist, wie Graf Rüdholm, der sich leider von Dir alles gefallen läßt. Sicher schnappt die Tante ihn uns weg. Hast Du bemerkt, wie ihre Augen glänzen, wenn sie von ihm spricht? — Es muß ja auch wirklich hübsch ausgesehen haben, wie er den großen Polacken niedergedrückt hat . . . er allein gegen zwanzig und einige! — War es auch kein ritterlicher Kampf, so steckt doch immerhin ein Stück Heldentum darin!“

„Du träumst wieder Romane!“

„Und Du erlebst sie! Wenn er mich gerettet hätte, wie Dich — ich wäre ihm ohne weiteres um den Hals gefallen“, lachte Lotte, „statt dessen siehst Du ihn so grimmig an, als sei er Dein ärgster Feind. Mir gefällt er!“

„So daß Du darüber sogar Deinen Liebling Rüdholm zu vergessen scheinst!“

Lotte wurde rot, und Regina biß sich ärgerlich auf die Lippe, als bereue sie den Scherz, der ihr wahrlich nicht von Herzen gekommen war. Lottes Bemerkung über die Tante Valesta hatte ein häßliches Empfinden in ihr wachgerufen. Sie sann über einen Vorwand nach, den Herren in die Villa zu folgen, und als sie dies als unmöglich erkannte, ging sie in den Jungviehstall, von dem aus sie die Villa am bequemsten im Auge behalten konnte. Eine Stunde verging — weder der Vater, noch Herr von Eckbrecht kam. Sie kehrte in ihr Zimmer zurück, und dann erschien Alfred, um die Mädchen zu holen. Regina lehnte entschieden ab, . . . sie sei dringend beschäftigt. Jetzt war sie zu erbittert, um den

vorhin entstandenen Wunsch zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Alfred nickte mit einem Lächeln, als ob er ihr nicht glaube, jedoch sehr zufrieden mit ihrer Ausrede sei.

„Das freut mich! Mama und Dein Papa behandeln ohnehin diesen Grünowod wie einen Prinzen. Ich begreife nicht, was sie an ihm finden. Die Geschichte da am Erlenbach — Unsinns das! Wenn ich ein geladenes Gewehr in der Hand habe, stelle ich mich auch einem Duzend solcher feigen Kerle gegenüber. Eine widerliche und alberne Reminiscence, das Ganze!“

„Der Oberförster hat nicht verdonnert“, widersprach Regina, deren Gerechtigkeitsgefühl sich selbst gegen ihren Willen geltend machte. „Ich glaube seiner Versicherung, daß er am liebsten diese unangenehme Szene garnicht mehr erwähnen hörte. Deine Mama ist es, welche immer von neuem daran erinnert.“

„Das klingt ja jeltam warm“, — über das blaße Gesicht Alfreds lief ein leichtes nervöses Zucken . . . „Fast hat es den Anschein, als ob Mama recht behalten werde. Sie behauptet nämlich, Deine scheinbare Abneigung gegen Herrn von Eckbrecht beruhe nur auf dem Wunsche, Dich ihm interessanter zu machen. Auf gleiche Weise hast Du ja auch den Grafen zu fesseln gewußt, und wenn Du zwar bis jetzt in Deiner Unnahbarkeit gegen ihn beharrst, so bezweifle ich doch, daß dies immer der Fall sein wird. Wie der Graf, welchem Du anfänglich nach Möglichkeit ausweichst, allmählich Dein Freund gewesen ist, so wird auch Eckbrecht Dir näher und näher treten. Ich sehe das ebenso voraus, wie eine gewisse Rivalität dieser beiden Herren, die dann unzerwunden mit ihrem Drängen, Intriguieren, Werben auch Deine bisherige Gleichgültigkeit — sie sei nun echt oder — wie Mama behauptet — nur erkünstelt — erschüttern wird. Nur nach einer Seite kann man sich einem Ansturm entgegenstemmen, sobald man nicht den Rücken gekehrt hat. Du stehst noch frei, Regina. Die Erinnerung an meinen Bruder kann Dir keine Rückendeckung, kein Schutz und Schild mehr sein. Weichst Du Rüdholm zurück, so mußt Du naturgemäß Eckbrecht bevorzugen — oder umgekehrt!“

Der unerwartet heftige und langsame Ausfall hatte auf Reginas Antlitz eine leise Verlegenheit wachgerufen. Seit Sonntag war es ihr nicht mehr möglich, Rüdholms Kundigungen — wie sonst — als bedeutungslose Galanterie zu behandeln. Mit einer fast drohenden Handbewegung gebot sie Alfred endlich Schweigen und erwiderte dann mit einem bei ihr seltenen Anfluge von Unwillen:

„Was giebt Dir die Veranlassung und das Recht, mich mit diesen beleidigenden und versteckten Verdächtigungen zu überschütten! — Ich bin überzeugt, daß mir viele Fehler anhaften, von dem der Gefallsucht jedoch weiß ich mich frei! — In dieser Beziehung trifft mich jeder Vorwurf ungerecht. Gerade von Deiner Seite erwarte ich einen solchen am wenigsten; denn Du weißt wie kein anderer, wie ich bisher mein dem Toten gegebenes Wort gehalten habe!“

„Bisher!“ griff Alfred das ihm gelegene kommende Wort auf. „Doch von jetzt an — was da? Von Tag zu Tag schwindet die Erinnerung, die Macht der neuen Eindrücke ist stärker, als die durch den Tod halb gebrochene Kette, als gute Vorsätze und Versprechungen. Wie immer wird der Lebende recht behalten!“

„Nicht jetzt, nicht in meinem Herzen!“

„Bist Du dessen so gewiß? Kannst Du es mir geloben in ehrlicher Ueberzeugung und mit dem festen Willen, unverrücklich daran fest zu halten?“ rief Alfred. „Ein lauernder Zug trat in seine mürrisch flackernden Augen, eine eigen-

tümliche fleckige Röthe auf seinen hageren Wangen. Er faßte Reginas Hand mit seinen langen, dünnen, feuchten Fingern, die in ihr bei jeder Berührung ein Gefühl des Fröstelns weckten.

Sie vermochte nur stumm zu nicken; es war, als schüre ihr eine unbefannte Gewalt die Kehle zusammen.

„Graf Rüdholm“, begann er von neuem — Sie unterbrach ihn sofort. „Ich habe ihn abgewiesen, — ganz ernstlich, endgiltig — am Sonntag —“

„Aber Herr von Eckbrecht —“

„Woraus schließt Du, daß er mir je mehr als die einer Dame gebührende Aufmerksamkeit erweisen wird?“ versuchte Regina mühsam zu scherzen. „Dem Anschein nach bist Du der Meinung, jeder Mann müsse mir den Hof machen, mich im Ernst begehrenswert finden.“

„Allerdings!“ warf Alfred mit einem heißen Blick ein.

„Und wie sehr täuschst Du Dich darin! Nein, Alfred, ich gehöre wirklich nicht zu jener Mädchengattung, welche die Herzen zu erobern und zu fesseln weiß. Bei Tanz und Spiel erwärme ich mich kaum selbst, viel weniger noch andere, ich bin zu ernst und gemessen in frohgelaunter Unterhaltung. All die kleinen Künste, welche Ihr an jungen Mädchen liebt, gehen mir ab, jetzt sogar schon die Jugend und ihre Blüte“. — Wenn Regina gehofft hatte, eine Wendung des in bedenkliche Richtung geratenen Gesprächs herbeizuführen, so irte sie sich. Noch immer ihre Hand festhaltend, veruchte Alfred, sie näher an sich heranzuziehen und murmelte:

„Nein, Regina, sie besteht noch in all ihrer feindseligen Macht, und Dich umfließt ein gewaltigerer Reiz, als irgend ein anderes Weib, das ich kenne. Viele habe ich kennen gelernt, die gefeierten stolzen Schönheiten der Weltstadt, die Königinnen der Gesellschaft, die Sterne der Kunst, und eben, weil ich sie alle studiert habe, schätze ich Dich in Deiner Unnahbarkeit höher, als jede andere, weiß ich, daß andere Männer gleich mir empfinden und Dich begehren müssen, fürchte ich, daß Du — wie leider fast stets die Edlen Deines Geschlechts — Deine Liebe und Dein Leben einst an einen Unwürdigen vergeuden wirst.“

„Meine Liebe ruht in der Gruft —“

„Und Dein Leben gehört unserer Familie, hast Du einst gesagt. Vergiß das nicht! Ein anderer Mann würde Dich auf immer von dem Grabe des teuren Entschlafenen, von unserer gemeinfamen Heimat losreißen. — Dich in der Ferne, im Besitze eines fremden Mannes zu wissen, ich ertrüge es nicht, Regina —“

Er versuchte, den Arm um ihre Hüfte zu legen, doch mit einer stolz abwehrenden Bewegung entzog sie sich ihm — und einen zweiten Versuch wagte er nicht.

Ihr Gesicht wurde sehr blaß. Alfreds Worte kamen fast einer Erklärung gleich; lange schon hatte sie sich mit dem Gedanken daran vertraut gemacht, sich darein ergeben. Nun schüttelte ein fieberähnliches Frösteln ihren Leib.

„Paß mich allein“, bat sie, „mir ist nicht wohl.“

Widerstrebend gab er ihre Hand frei, da nun auch Lotte hereinströmte und hastig hervorsprudelte: „Was habt Ihr denn so lange zu verhandeln? — So kommt doch endlich!“

Noch einmal lehnte Regina ab, und niemand wunderte sich darüber. Man war es gewöhnt, daß sie ganz und gar ihrer hauswirtschaftlichen Thätigkeit angehöre.

In den folgenden Tagen war der Name Eckbrecht der in Beamtein am häufigsten genannte. Selbst Alfred lenkte das Gespräch häufig auf ihn, sei es auch nur, um den Eindruck auf Regina zu beobachten, welche allerdings ihre ganze Selbst-





Regierungsrat Dr. Georg Reicke
der neue zweite Bürgermeister von Berlin.

Beherrschung aufbot, um eine Ruhe zu zeigen, von welcher sie in Wahrheit weit entfernt war. Ein fremdes Element war störend in ihr zwar sorgenschweres und freudloses, doch ruhiges Dasein getreten. Es war, als rühre sich nun plötzlich unter der längst erforderten geglaubten Mähe wieder ein Funken, angefaßt von einem Sturme aus unbekannter Tiefe. So seltsamer Art war die Abneigung, welche sie gegen Herrn von Gebrecht empfand, daß sie darüber an sich selbst irre wurde, daß sie nicht mehr vermochte, feiner als eines Gleichgiltigen zu gedenken, daß jener einzige, hochmüthige Blick, — je mehr sie darüber nachgrübelte, sie nicht mehr verließ und in jeder Minute stillen Nachdenkens vor ihr kalt und stolz aufglänzte, wie eine funkelnde Dolchspitze, die sich ihr langsam ins Herz bohrte.

Ein trotziges Verlangen, ihm ebenso stolz entgegenzutreten, ihn, wenn möglich, zu demüthigen, quoll in ihr auf, ein wildes, nachgiebiges Gefühl, vor welchem sich die Ruhige, Milde selbst entsetzte.

Das Wiedersehen stand nahe bevor und auch auf dem gewünschten neutralen Boden.

Nettelhorn hatte dafür gesorgt, daß dem Oberförster noch eine Einladung zu dem auf Sonntagabend festgesetzten Kasinoball zuzuging.

Auch in Bramstein war es nun entschieden, daß man den Ball besuchen werde. Regina, welche sich am meisten dagegen gesträubt, gab ihren Widerspruch nun plötzlich auf. Frau Baleska machte ihrem Schwager mit den drei Eintrittskarten ein Geschenk, das für ihn in seiner kleinlich sparenden Weise wesentlich ins Gewicht fiel.

Das Kasino zu Neuburg vereinigte in sich fast sämtliche gesellschaftsfähigen Elemente der Stadt und ihrer Umgebung. Der jeweilige Kommandeur der Ulanen, derjenige des Bezirks-Kommandos, der Bürgermeister und ein Gutsbesitzer bildeten dem Verkommen gemäß den Vorstand, welchem einige der jüngeren Ulanenoffiziere als Vergnügungsausschüsse beigegeben wurden.

Der Verein besaß ein eigenes hübsches Gebäude, das Vermächtnis eines früheren Ehrenpräsidenten und seine Feste galten als die Lichtpunkte in dem einfrömmigen Land- und Kleinstadtleben, besonders natürlich der jungen Damenvelt. Fast alle zarten Beziehungen spannen sich auf den Kasinoabällen ab. Selten verließ ein unverheirateter Offizier oder Referendar die Stadt, ohne auf einem solchen Herz und Freiheit verloren zu haben. Für die Mütter heiratsfähiger Töchter und diese selbst

— woran ein bedeutender Ueberfluß gegen die in Frage kommende Herrenwelt bestand — war das Kasino demnach von hervorragender Wichtigkeit. In diesen Kreisen waren die Bramsteiner eigentlich wenig beliebt. — Diese Damen nahmen ja ganz zwecklos Tänzer und Courmacher in Anspruch. Frau Brandenstein hielt man für zu alt, Lotte für zu jung für ernstliche Eroberungen, Regina galt als freiwillige alte Jungfer, wenn man auch die Bemühungen Graf Nidholms mit eifersüchtigem und besorgtem Mißtrauen betrachtete.

Eine derartige Partie für die halb überspannte Tochter eines halb ruinierten Mannes! Was der Graf, der doch wahrlich die höchsten Ansprüche in Bezug auf Schönheit, Jugend, Geist und Vermögen stellen durfte, wohl besonders Anziehendes an ihr fand! Ihre Wirtschaftlichkeit konnte ihn, den feinen Weltmann, doch ebenso wenig reizen, wie der lächerliche Kultus, den sie mit einem Tode trieb.

Mit dem eigentümlichen Scharfjinn des Weibes erriet Regina übrigens, wie man sie beurteilte. Sie besaß, selten genug bei ihrem anscheinenden, willigen Wesen, keine Freundin und demgemäß hatte sie, namentlich seit Graf Nidholm in Neuburg war, die Kasinofestlichkeiten stets nur mit einem gewissen Widerwillen besucht, welches sie von vornherein nicht zu der üblichen selbsterfüllungsvollen Ballstimmung junger Mädchen kommen ließ.

Jetzt zum ersten Male erwartete sie den Tag des Festes mit einer gewissen Unruhe, und mit einem selbstironisierenden Lächeln betrachtete sie ihr weißes Spitzenkleid, daß sie mit eigener Hand schon ein Duzend Mal nach der jeweiligen Mode geändert hatte. Es war noch ein Geschenk von Dunkel Karl zu ihrem ersten Ball — zu jenem Ball, an welchem sie fast nur mit Edwin getanzt hatte. Ein halbes Jahr später ward der blühend schöne, jugendkräftige Mann, der sie so fröhlich in Tanze geschwungen, der ihr mit heißem Lächeln so stürmische, herzensflammende Worte ins Ohr geraunt, als Leiche in die Heimat zurückgeführt.

Auch heute hatte Regina, vor dem Porträt stehend, lange darüber nachgedenkt, und nun meinte sie plötzlich einen Vorwurf in den strahlend dunkelblauen Augen zu sehen, welche faszinierend auf sie niederblickten. Das auf die Leinwand gezeichnete Mannesantlitz schien seine schönen Züge düster, wie im Groll, zu verziehen. — Fürchte der Zukunftsbedenke, dem sie sich für alle Zeiten angelobt hatte, daß sie sich schmückte und ein fröhliches Fest besuchte um eines anderen Mannes willen? Es war doch nur Trost und Feindschaft, was sie heute dahin führte.

Mit hastiger Hand vollendete sie ihren Anzug. Schon klopfte Lotte an die Thür.

„Bist Du noch nicht fertig, Rea? Soeben ist Dunkel Nettelhorn vorgefahren!“

„Ich komme!“

Auch Regina hatte das Rollen des Doberwitzer Wagens vernommen. Noch das kleine Weidensträußchen an die Brust befestigt, das kostbare Bouquet, das Alfred gespendet, zur Hand

genommen — dann warf sie einen letzten, zärtlich gelobenden Blick auf das Bild — bei diesem doch blieb ihr Herz zurück!

In dem saalartigen Vorflur standen ihr Vater, Nettelhorn und Lotte in eifriger Unterhaltung.

Der Oberamtmann schwenkte seinen vorstintlichen Zylinder und fuhr mit der Linken durch den wuchernden Bartwald, welchen er heute so energisch mit Bürste und Pomade bearbeitet hatte, daß er in einzelnen, fest aneinander geklebten Strähnen statt von dem ziegelroten Antlitz abstand.

„Donnerwetter, haben Sie sich wieder herausgeputzt, Reginechen!“ schrie er mit seiner Löwenstimme. „Zum Anbeißen! Ach, warum ist man nicht zwanzig Jahre jünger! — Was sagst Du, Florechen?“

Florechen, die mit strahlendem Gesicht, schon jetzt bis über die Ohren in Mantel und Tücher verpackt, auf dem offenen Jagdwagen saß, nickte zustimmend und winkte Regina heran.

„Wollen Sie mit uns fahren, Rindchen? Wir hofen allerdings noch Herrn von Gebrecht ab. Der arme Mensch hat ja noch keinen Wagen. Was für viere haben wir bequem.“

„Ach danke, ich fahre natürlich mit meinem Vater“, antwortete Regina so kühl, daß die gutmüthige Dame ganz erschreckt den kugelrunden Kopf schüttelte, an welchem die breiten braunen Scheitel heut noch fester angeklebt waren als sonst, und mit harmloser Besorgnis fragte, ob Reginechen sich nicht wohl fühle.

„I freitlich!“ überhob Dunkel Nettelhorn herantretend die Verlegene einer Antwort. „Mädels haben vor dem Balte immer so was wie Kanonenfieber. Mußt Du ja noch wissen, Florechen! — Namentlich, wenn sie was oder wen erwarten! — Wir erwarten doch auch etwas — he?“ Und mit seiner Bärentatze hob er Reginas Kinn und blinzelte sie pfliffig an. „Unser Nachbar soll ein berühmter Hofstänger sein, von den Prinzessinen bevorzugt. Also wird unser Prinzchen —“

Weiter kam er nicht. Regina warf den Kopf in den Nacken und drohte mit einem trotzigem: „Ich überlasse diesen und jeden anderen Herrn sehr gern allen Prinzessinnen und sonstigen interessierten Damen!“

Düffel sah der Gutmüthige, der mit seiner halb ernsthaft gemeinten Rederei ein Band zwischen den ihm lieben jungen Leuten zu knüpfen gedachte, zu seiner Gehälfte empor und stöhnte: „Florechen — was ist das?“



Die deutschen Empfänger des Nobelpreises.



Der Christbaum.

Heiliger Baum, paradiesischem Boden entsprossen,
Hast du denn wieder die flammenden Blüten
erschlossen?

Haben bei Nacht
Engel dich wieder gebracht
Zündigen Erdegenossen?

Heiliger Baum, uns vom himmlischen Vater ent-
lündet.

Daß er in Liebe die Kinder des Höchsten verbündet;
Grünes Reis
Mitten in Schnee und in Eis,
Das uns den Frühling verkündet!

Heiliger Baum, so verbreite die duftenden Aeste
Wieder durch niedrige Hütten und Kolbe
Paläste,

Lade herein
In den entzündenden Schein
Tausend beseligte Gäste

Kommet, ihr Kinder, ihr seid ja vor Allen er-
haren!

Tretet herein in den leuchtend geöffneten Ehren!
Tretet euch des Herrn
Sieht er die Kleinen doch gern,
Der als ein Kind ist geboren!



Kommet, ihr Alten, gedenket verhlängerter
Wonnen.
Kommt, in der Freude der Kleinen euch selber
zu sonnen;
Grün ist der Baum,
Doch wie ein goldener Traum,
Ach! ist die Jugend veronnen!

Kommet, ihr Armen, den König der Liebe zu
erlösen;
Ward er doch arm, um den Armen ihr Loos
zu verlösen;
Hirten vom Feld
Kamen, von Engeln bestellt,
Sanken dem Kindelein zu Füßen.

Kommet, ihr Reichen, und habt ihr den Baum
euch behangen.
Lasset ein Bäumchen für Witwen und Waisen
noch prangen!
Seeliger ist
Lernt es vom heiligen Christ —
Geben als Gaben empfangen!

Kommet, ihr Weisen, und folget dem strahlenden
Sterne!
Werdet mit Kindern zu Kindern, so führt er euch
gerne,
Wie er die Spur
Zeigte nach Bethlehems Flur
Pilgernden Weisen von Ferne.

Kommet, ihr Heiden, heran von entleg'nen
Gesaden!
Kommet, und laßt euch im Lichte der göttlichen
Gnaden;
Unter dem Baum
Ist noch für Gaudende Raum!
Alles was Mensch, ist geladen!

Heilige Tanne! — Die Erde der heidnischen
Alten
Stürzte, vom Heil des Apostels der Deutschen
gespalten;
Aber dein Grün
Soll noch Jahrtausende blüh'n!
Amen! Der Höchste wird's walten!

„Gustchen —
ich weiß nicht!“
echote jene.

„Hat sie mich
angeguckt! . . .
Als ob ich ihr
ein Duzend
Donnerwetter
an den Kopf ge-
worfen hätte!“

brummte
Nettelhorn und
kletterte auf
den Wagen, der
sich unter seiner
Last bedenklich
zur Seite bog.
„Nu, machen
Sie auch vor-
wärts, Nach-
bar? Wir
warten an der
Oberförsterei.
Nieses der-
weilen!“

Während sein
Jagdwagen
zum Hofthor
hinaus-
klapperte, rollte
Frau Branden-
steins eleganter
Landauer vor
das Portal und
auch die bereits
ziemlich wadlig
gewordene alt-
modische
Familienkutsche
mit den
strammen

Alfergäulen
und dem in
Livree gesteckten
Bogt als
Rutcher rum-
pelte heran.

„Endlich geht
es los!“ rief
Lotte, deren
Gesichtchen
schon in wonne-
voller Auf-
regung glühte.

Der Nettel-
hornische Wagen
hielt an der
Einkünbung
des von der
Oberförsterei
herführenden
Weges. Ede-
brecht stand da-
neben, um die
Kommenden
zu begrü. en.
Dem Haupt-
mann und
Lotte reichte er
die Hand,
gegen Regina
machte er eine
außerordent-
lich höfliche
Verbeugung,
welche sie
mit einem nicht

minder förmlichen Neigen des blonden Köpfchens
erwiderte.

Wie abweisend und streng ihn die klaren
blauen Augen anstarrten, wie ernst geschlossen er-
schienen die zärtlich geschwungenen leuchten
Lippen!

Es kostete ihm einige Mühe, bei seiner beab-
sichtigten steifen Zurückhaltung zu bleiben. Noch
mehr erschütterte wurde dieselbe dadurch, daß sich
das Nettelhornische Ehepaar dann während der
Jahrt veranlaßt fühlte, in allen Tonarten Re-
ginens Lob zu singen. Die Guten führten ihre
offenbare Mißstimmung auf häusliche Unannehm-
lichkeiten, wie sie in Brandenstein leider nicht zu
den Seltenheiten gehörten, zurück, und indem sie
sie nach Möglichkeit zu entlasten suchten, entrollten
sie ein getreues Bild ihrer sorg- und mühe-
vollen, nimmer ermüdenden, nur auf anderer Wohl
bedachten Thätigkeit und Lieben — fast ohne es
zu wollen — die Lichtseiten ihres reichbegabten
Gemütes, diese echt mädchenhafte Bescheidenheit,
die selbstlose Aufopferung und weiche Güte in
hellstem Glanze hervortreten. Uebrigens geschah
dies nicht zum ersten Male. Nettelhorns und Ede-
brecht hatten sich die Woche hindurch täglich ge-
sehen und jedesmal war des längeren über die
Familie Brandenstein gesprochen worden, besonders
über Regina. Das harmlos gutmütige Ehepaar
bemerkte gar nicht, wie Edebrecht regelmäßig das
Gespräch auf sie lenkte und wie er dadurch die
mißlichen Verhältnisse auf Schloß Brandenstein ge-
nau kennen lernte. Florchen und Gustchen waren
freilich weit davon entfernt, dieselben wissenschaftlich
aufdecken zu wollen, doch der Welterfahrere wußte
wie zwischen den Zeilen zu lesen, so zwischen den
Worten zu hören und hatte schon genau begreifen
gelernt, warum und inwiefern Regina die Stütze
ihrer Familie war. Auch über ihre Feindselig-
keit gegen ihn selbst urtheilte er minder streng,
als am ersten Tage, nachdem er erfahren hatte,
wie nahe ihr Edwin gestanden und wie tief sie
jetzt noch um ihn klagte.

Allerdings weckte diese leidenschaftliche Trauer
wiederholt in ihm ein Widerspruchsgefühl. Sie
erschienen ihm nicht nur unbegreiflich und über-
trieben, sondern verletzte ihn auch ganz persönlich.
Um einen Mann wie Edwin Brandenstein durfte
eine Regina nicht ihre Jugend vertrauern.

Endlich rasselten die drei Wagen die holprige
Kajinostraße entlang und hielten vor dem licht-
strahlenden Gebäude, aus dem schon das eigen-
thümliche Getöse des beginnenden Festes hervor-
drang.

„Wie famos sich das anhört!“ sagte Nettel-
horn, dieses Gemisch von Menschenstimmen,
Kleiderrascheln, Sporenklirren, Gläserklingen
und dazwischen die Musikanten, die ihre Instramente
stimmen! Das ist wie die Blume am Wein. Wenn
bloß die steife Kravatte nicht wäre und die Hand-
schuhe . . . puh!“ Mühsam war er von dem
Wägelchen herabgeklettert.

An der Thüre des großen Saales wurden
die Eintretenden von dem Regiments-Adjutanten
empfangen, dessen spindelbürtige, in die funkelnagel-
neue Mantel wie in einen Schürleib eingepreßte
Gestalt in unaufhörlichen Verbeugungen gleich
einem Taschenmesser vorüber klappete.

Es war bereits ziemlich spät, der Saal fast
gefüllt, doch schwirrte noch alles ziellos durch-
einander. Zwischen den hellen Damenkleidern und
dem einfarbigen Schwarz der Leibröde glänzten
die Uniformen und Capulettes der Manen-
Offiziere wie flatternde bunte Schmetterlinge auf
einem einfarbigen Blumenbeet.

Der Eintritt der Brandensteiner ließ ein all-
gemeines halbtautes „Aha!“ emporsteigen. Der
kleine Zug erragte Aufsehen. Boran schritt der



Hauptmann mit Flocken, welche mädchenhaft erröthete, als sie so viele neugierige Augen auf sich gerichtet sah; dann Cäcilius mit Frau Valeria mit einer prachtvollen hellen Kose, die erst gestern aus Paris gekommen war; eine unbeschreibliche Komposition von schillernder Seide, duftigen Spitzen, Schleifen, Volants. Auch Cäcilius sah sehr gut aus in seiner Gala-Uniform. Auf der breiten Brust eine Reihe funkelnder, bunter Dekorationen, teils Anerkennungen ausländischer Höfe für seine Feldjägerdienste, teils ungleich schwerer durch seine wissenschaftlichen Leistungen erworben. Ihm wandte sich der Hauptanteil des Interesses zu. Es hatte sich bereits herumgesprochen, daß er unverlobt und jedenfalls vermögend war. Außerdem ein so stattlicher Mann. Den Schluß bildeten Regina und Nettelhorn, dem sein Frack seit zehn Jahren zu eng war, und Alfred und Lotte, welche, da sie sich gegenseitig nicht leiden konnten, mit bitterböse lächelnden Gesichtern nebeneinander hergingen. Bei dem dritten Schritt freilich schon erschien das soeben noch herb verzogene unfertige Backfischgesichtchen wie in Glück und Purpur getaucht. Graf Nidholm, der seit einer Stunde, die Uhr verflohlen in der Hand, vor der Thür patronisierte, stürzte auf die Brautkammer zu, gleich einem Nar auf seine Beute. In einer Minute sprudelte er eine ungläubliche Menge von Komplimenten hervor, drängte Nettelhorn trotz seines Widerstrebens zur Seite und zog Reginas Arm in den seinigen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Divisions-Mitrailleuse.

Humoreske von Leo von Torn.

Nachdruck verboten.

Endlich hatte der Major v. Schelter, was er brauchte. Endlich — ein Pferd! Es hatte zuletzt fast den Anschein, als wenn der gute alte Schlag, welcher seine zweihundertfünfzig Pfund in allen reglementsmäßigen Gangarten mit Geist und Grazie getragen, unter der „verfluchten Windhundzüchterei“ auf den Rennplätzen — des Herrn Majors eigener Ausdruck — komplett zu Grunde gegangen sei.

War der Gaul nett, so trug er nicht, und wenn er trug, was der Major v. Schelter auf ihm zu verlassen hatte, dann sah er aus wie ein melancholisches Straßenbahn-Jugler, das jemand aus Wis zum Reiten abgerichtet. Ueberhaupt — was die Hoffrage einem etwas korrupten Stabsoffizier für Sorgen machen kann, davon läßt sich eine zivilisierte Harmlosigkeit nicht träumen. Es ist fast schlimmer als das Heiraten. Die ewigen Untugenden einer Frau lassen sich im allgemeinen verbergen, aber ein Pferd hat unter den Augen der Vorgesetzten einen Teil des königlichen Dienstes mit zu verrichten, und man hat ungeschätzte Exempel von Beispielen, wo ein Hof den Dienstpark und die Karriere des Reiters höchst übel beeinflusste.

Major v. Schelter hatte es sich sehr vorgenommen: Wenn er mal ein wirklich gutes passendes Pferd finden sollte, dann auch zu heiraten.

Draußen vor der Stadt, fast auf dem Wege zum Exerzierplatz, wohnte die rindliche Wittib eines Oberstabsarztes — und schon längst hätte er die unverkennbar freundliche Bemühen der nach jeder Richtung wohl ausgearbeiteten Dame sich zu Nütze gemacht, wenn die andauernd schämige Erfahrung mit den Pferden nicht sein Mißtrauen nachgehalten hätte. Wenn auch zuerst alles klappte, hinterher stellte sich immer etwas heraus — und so eine Frau war dann schließlich selbst mit Verlust nicht loszuwerden.

Nest war die Situation mit einem Schlage geändert. Der Fuchswallach „Potrimpas“ erfüllte die Hoffnungen. Er sah aus wie eine Gazelle und war doch ein farnesischer Herkules. Der Major faltete ordentlich die Hände in stiller Entzückung, als er nach dem ersten Proberitt der Abreibung dieses Meisterwerkes der Schöpfung im Stalle benutzte. Endlich!

Und er segnete den Tag, an welchem er erfahren, daß sein mündelns gleichgewichtiger Korpskamerad, der Major Mannshrot in Polen, aus unbekanntem Gründen hops gegangen war. Er segnete auch den „Abgeschiedenen“, der ihm das seltene Vieh für ein Spottgeld abgelassen hatte — ganz wider Erwarten, denn der Mannshrot war eigentlich von jeher eine

„läckliche Rube“ gewesen und hatte nie gethan um Gotteswillen, was einem andern nützlich ist.

Der Gaul war sozusagen auf den Stichtag gekommen. Gerade für den Tag nach seiner Ankunft hatte der Herr Divisionskommandeur eine der überall so beliebten Besichtigungen angelegt, und es war nunmehr ausgeschlossen, daß Erzellens, welche gern einen Scherz auf fremde Kosten konzentrierte, sich erkundigen würden, auf welcher Manöverausstellung der Major von Schelter sein Schlachtross erstanden habe.

Rechtlich eine Stunde vor der Spezialbesichtigung, welche der Major für sein Bataillon angelegt hatte, führte der Barocke Adam Kaczmarek den tabellos aufgezäumten und wie eine Puppe tänzelnden Potrimpas vor dem Hause seines Gebieters auf und ab. Alles, was ein bischen Pferdeverstand hatte, blieb stehen, um den prachtvollen Gaul zu betrachten — und das blanke Vollmondgesicht des Majors strahlte, als er, noch an seinen Handschuhen knöpfend, aus der Thüre trat.

Sofort wollte er sich in den Sattel schwingen, aber — es glückte nicht. Ob der Gaul sich seinen neuen Herrn gern nicht so genau angesehen, ob ihm der Proberitt mißfallen hatte oder was sonst sein Gemüt bewegte, war im Moment nicht erfindlich. Der Herr Major trat, als er in den Sattel steigen wollte, vorbei und wäre beinahe hingeschlagen, denn der Potrimpas hatte eine mögliche Frontwendung gemacht und schien auch sonst nicht übel Lust zu haben, mit dem Chef des dritten Bataillons Caroull zu spielen. Schließlich legte sich Kaczmarek mit allen seinen politischen Knochen gegen die Platte und es gelang dem Major, das Ross zu besteigen. — Potrimpas machte Duiel und noch etwas anderes — und ergab sich mit guter Miene in sein Schicksal.

Wenn dem Major bei den verschiedenen parterre-gymnastischen Übungen schon wieder schwarze Gedanken gekommen waren, so zerstreuten sie sich alsbald. Der Gaul ging wie auf Federn, und als dann der Herr Major vor einer bewußten Willa ganz sachte eine kleine Kurvette riskierte, äußerte Potrimpas sich zwar zuerst etwas mißbilligend, tänzelte dann aber mit soviel Grazie und verhaltenem Feuer, daß die verwitwete Frau Oberstabsarzt entzückt wie ein Backfisch in die Hände klatschte und aus ihrem Borgarten hüpfte.

Die Begegnung war kurz, aber inhaltsreich. Es wurden nur ein paar Worte gewechselt. Aber unter dem winnigen Blick des Majors ward der runden kleinen Frau das Herz so voll, daß sie, laute de mieux, das Pferd lätschelte.

Potrimpas schlug gleichmüthig mit dem Schweif, quitierte dann aber beim Uebersteigen so ungebührlich, daß die Frau Oberstabsarzt eine krause Nase machte und der Major ein „Beist inames“ — nicht unterdrücken konnte — umfomehr, als Potrimpas Wert darauf zu legen schien, eine Fernate bis auf Hörweite durchzuhalten.

* * *

Die Besichtigung durch Seine Erzellens den Herrn Divisionskommandeur war glänzend verlaufen.

Es ist dies zwar keine häufige, aber immerhin mögliche Erscheinung. Gut und schlecht sind bekanntlich relative Begriffe, um deren Beklebung die Vestibell und Philosophie aller Zeiten und Völker sich bisher vergeblich bemüht hat. Auch im militärischen Sinne sind sie noch keineswegs feststehend. Was dem einen Vorgesetzten zur Anstellung keinen Anlaß giebt, erscheint dem andern „unterm Auser“ — es kann vorkommen, daß ein Stabsoffizier sich selbst schon mit einem Fuß im Zylinder sieht, während die Kritik dann ein erhebendes Reklamat ergibt. Dieser Fall gehört natürlich zu den selteneren — häufiger kommt es vor, daß jemand im zuverlässigsten Entschloß heransprengt, um mit einem aufgetriebenen Chapeau langsam heimwärts zu reiten.

Leider fehlt eben jeder Truppe bislang noch jeder Einfluß darauf, daß der Besichtigungsmann vor dem kritischen Termine gut isst, gut trinkt und gut schläft, daß er keine Leichbömer hat und seine Frau ihn nicht ärgert.

Bei Erzellens hatten eine Reihe glücklicher Umstände darauf hingewirkt, daß die Milch seiner frommen Denkart — er war im allgemeinen was man einen „guten Kerl“ nennt — einem Gährungsprozesse nicht ausgesetzt wurde.

Die Herren sprengten zur Kritik. Major von Schelter, nicht gerade einer der ersten, aber doch rechtzeitig genug, um nicht noch einmal „geben“ zu werden — was immer mißlich ist. Er sah sehr rot und angestrenzt aus und hatte einige Mähe, seinem Antlitze jenen Ausdruck ehrfruchtvoller gläubiger Dingebeug aufzudrängen, den alle zur Kritik befohlenen Offiziere von Moses übernommen haben, als ihm auf Sinai die Gesezesafeln ausgeschänkt wurden.

Der Major wußte nicht recht, wie die Geschichte für ihn ausfallen würde. Der Potrimpas hatte sich zwar im allgemeinen als ein ausgezeichnetes Dienstpferd

erwiesen, im besondern aber — mehrere Kerle im ersten Stiede hatten genießt.

Der General hatte sein berühmtes urbäterlich vieredriges Glas eingeklemmt und begann zu reden. Wie Honigseim flossen die Worte von seinen Lippen; über den in tiefem Schweigen verbarrennden Pferde- und Menschenöpfen lag eine pralle Gnadenjonne. Erzellens pflegte etwas abgedacht zu sprechen — mit einer ganz kurzen begleitenden Bewegung der rechten Hand, deren Fingern und Zeigefinger sich berührten.

Das schien aber dem Potrimpas noch nicht nachdrücklich genug. Er pointierte seinerseits jede dieser Bewegungen so — so sarkastisch, daß Erzellens schließlich mit offenem Munde innehielten. Dann hüchelte ein moquantes Lächeln über seine Züge, er klemmte das Monotte fester und bemerkte trocken: „Best red ich, meine Herren —“

Dann fuhr er fort.

Potrimpas aber ließ sich nicht beirren. Seine Zwischenbemerkungen wurden womöglich noch aufdringlicher.

Die Korona erstarb und der Major von Schelter sah sich bereits in die Wurf gebacht — denn das Antlitz des Generals wurde ernst.

Das Glas klirrte auf den Ordensstern an seiner Brust herab und die Rechte klemmte sich auf den Schenkel.

Die Aufnahme, welche meine Anerkennung im allgemeinen findet, scheint mir keine fremdbildige, meine Herren!

Wieder das moquante Lächeln — und der Halsmond atmete erleichtert auf. Erzellens hatten abermals einen Witz gemacht, es war also nicht böse gemeint. Immerhin konnte die Stimmung doch umschlagen, und die Seitenblicke, welche den unglücklichen Major trafen, machten ihn Blau und Gelb schwinen.

Mit aller Energie seiner kurzen Beine ließ er den vorlauten Fuchs in die Weiden — Potrimpas machte Duiel, schlug aus — und dann schien er Seine Erzellens, den Herrn Divisionskommandeur für die bewußte verwitwete Frau Oberstabsarzt zu halten; denn er tänzelte, ohne sich im übrigen zu unterbrechen, in kurzer, schmeißiger Kurvette auf ihm los.

Der General griff zur Abwehr nach der Säbelscheide.

„Herr Major!“ rief er, „wenn Sie Vorstellungen geben wollen —“

Aber er vollendete nicht. Während er noch mit der Linken dem andringenden Potrimpas die Schritte vorhielt, angelte er mit der Rechten nach seinem Glase und ließte den Gaul scharf ins Auge.

„Alle guten Geister! Das — das ist ja Potrimpas — die Divisions-Mitrailleuse! Retze sich, wer kann!“

Hell auslachend, warf der General sein Pferd herum und sprengte davon, daß Ries und Finken hoben — und eine Minute später tänzelte Potrimpas mit seinem Herrn allein auf der weiten Flur.

Im Kasino ließ Erzellens sich von dem Major von Schelter schwören, daß er den berückigten Gaul nicht innerhalb der Division loszuschlagen werde. Die andern wollten auch mal ein Vergnügen haben, meinte der Herr General.

Ans Beiraten aber denkt der Major jetzt weniger denn je. Wenn auf ein Pferd wie den Potrimpas kein Verlag ist — auf die Weiber schon gar nicht.

Zu unseren Bildern.

Soeben ist in Stockholm die Entscheidung über die diesjährige Verteilung der 5 Nobelpreise gefallen und unter den Ausgescheideten befinden sich wiederum zwei deutsche Gelehrte. Die Preise wurden wie folgt verteilt: Professor Theodor Mommsen-Charlottenburg (Literatur); Professor des Völkerrechts von Martens-Petersburg (Friedenspreis); Dr. Ronald Ross von der Schule für tropische Medizin in Liverpool (Medizin); Prof. Emil Fischer-Berlin (Chemie) und den holländischen Professoren Vorz und Zemann (Physik). Wir führen die beiden deutschen Gelehrten unseren Lesern im Bilde vor. Theodor Mommsen gilt danach dem Auslande nicht allein als der große wissenschaftliche Forscher, sondern auch als ein Meister historischer Darstellung, die als solche eine eigene Gattung des deutschen Schrifttums bildet. Seit langem schon wird in Theodor Mommsen in unserer deutschen literaturgeschichtlichen Kompendien als ein Autor verzeichnet, der fädderisch an der Ausbildung der deutschen Sprache thätig ist. Man hat seine schriftstellerischen Leistungen vielleicht für die Gegenwart bewertet, wie das mit den Werken Herodots, Thucydides, Livius für die Vergangenheit, mit den Werken Schillers, Kantes in späterer Zeit geschah. Geh. Regierungsrat Prof. Emil Fischer, der den Preis für Chemie erhält, steht im 51. Lebensjahre. Er ist einer der hervorragendsten Chemiker der Gegenwart. Er hat namentlich erfolgreich gearbeitet auf dem Gebiete der Fuchsinarbstoffe, der Hydrazine, der verschiedenen Zuderarten und in sonstigen wichtigen Fragen der



Humoristisches.



S. Tücher.

Schwerige Aufgabe.

A.: „Sehen Sie nur mal den kleinen Affessor — und seine Braut, die Bankierswitwe —“
 B.: „Er scheint sein Glück ja garnicht fassen zu können...“

Berechtigtes Mißtrauen. Herr Schmidt: „Ich habe die Geschichte nur noch dem X anvertraut, und auf den kann ich nicht verlassen wie auf mich selbst!“ — Herr Baumann: „Hm, dann sollten Sie sich aber doch vor dem X in acht nehmen!“

Aus dem Examen. Professor: „Also, Herr Kandidat, wie würden Sie im vorliegenden Falle entscheiden?“ — Kandidat: „Ich würde den Angeklagten wegen Diebstahls verurteilen!“ — Professor: „So? Ich würde ihn freisprechen.“
 Musikalische Soiree. „Wer ist denn dieser Nadaumacher da am Klavier?“ — „Aber ich bitte Sie, der Herr ist Pianist. Das ist nun mal sein Beruf.“ — „Nardon, ich bin Chirurg, aber ich schneide doch nicht in die Leute, wenn ich in Gesellschaft bin.“

Der vierbild.



Sustentod!

Patentamtlicher Schutz No. 53646
 Postal-Tabletten besitzen heilbaren Husten, Heiserkeit, Verschleimung Erwachsener in wenigen Stunden. In Tausenden Familien stets zur Hand. Dankeschreiben aus allen Gegenden gegen Marke. Mk. 1.— (Best: B. Peruv. Ac. bonz. Ext. Seneg. an 1 Sach. Viol. ad 50. Pfg. m. 0.01 f. past. 50.) Nur Apotheke z. Eisernen Mann, Strassburg i. E.



Gustav Kreinberg, Markneukirchen Nr. 6.
 Musikinstrumente und Saiten aller Art.
 Direkter Versand unter Garantie. Katalog gratis u. fr.

Echt silberne

Bemontoir-Uhren, garantiert gutes Werk, 6 Rubis, schönes starkes Gehäuse, deutsch. Reichsstempel, 2 echte Goldränder, Emaille Zifferblatt Mk. 10.50. Dieselbe mit 2 echten silbernen Kapseln, 10 Rubis Mk. 13.

Schlechte Ware führe ich nicht!

Meine sämtl. Uhren sind wirkl. gut abgezogen und genau reguliert, ich gebe daher reelle 2jähr. schriftl. Garantie. Versand gegen Nachn. oder Postanzahlung. Umtausch gestattet oder Geld sofort zurück, somit Bestellungen bei mir ohne jedes Risiko. Reich illust. Preisliste über alle Sorten Uhren. Ketten und Goldwaren gratis und franko.
 S. Kretschmer, Goldwaren-Ingros. Berlin 447, Neue Königstr. 4.
 Reelle u. wirklich billige Bezugsquelle für Uhrmacher u. Wiederverkäufer.

MUSIK-INSTRUMENTE
 und Saiten aller Art zu billigsten Preisen.

direkt unter Garantie aus der Streich-Instrumenten-Fabrik Lederer & Kreinberg, Markneukirchen Nr. 6
 Kataloge gratis u. franco.

Die besten u. sichersten Lehrmittel für Kaufleute, Beamte und Fachlehrer zur Selbstausbildung für Kontor- u. Kanzleidienn!

ohne Lehrer
 sind die seit 40 Jahren in hunderttausenden von Bänden verbreiteten Lehrbücher vom Handelschuldirektor Klemich. Man verlange Schriftverzeichnisse von Klemich & Pöhlke in Dresden.

an **Epilepsie (Fallstuhl) Krämpfe**
 und anderen nervösen Zufällen leidet, verlange Prospekt darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwaben-Apotheke, Frankfurt a. M.

Starks Wetterhäuschen.

Freude bereitendes Geschenk!
 Wird schönes Wetter der Mann vor. Das Haus mit 2 Figuren und Vorgärten Mk. 1.80; Klötzchenhaus, hochfein aus Naturholz, 20 cm. hoch 2.50, mit Thermometer 3 Mk.; grösser 3.50, mit Thurm 4 Mk. Forsthaus mit Förster und Försterin, Hirschkopfen, Zierdach Mk. 3. Nachnahme von A. H. Stark, Lindenhal- Leipzig 31.

Magerkeit

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver preisgekront gold. Medaille Paris 1900. Hygiene-Anstellung u. gold. Medaille Hamburg 1901. In 6-8 Wochen schon bis 80 Pfd. Zunahme garantiert. Streng reell — kein Schwund! Viele Dankeschreiben. Preis: Karton 2 Mk. Postanweisung oder Nachnahme mit Gebrauchsanweisung.
 Hygienisches Institut D. Franz Steiner & Co., Berlin 168, Königgrätzer Strasse 78.

Feinster Eier-Zwieback „Brillant“

das beste Naturbuttermarken aus der Zwiebackfabrik von Robert Ernst, Sietrow VIII i. Br. Versand nur frischer Ware in Klüppeln (Inhalt 400 halbe) à 2 Pf. 4.75 franco geg. Nachn.

Unvergleichlich an Güte und Haltbarkeit!!!
 Musikinstrumente u. Saiten aller Art liefert billigst unter Garantie die Fabrik **Glass & Gosner**, Markneukirchen i. S. Katalog frei!

Dankschreiben!

Geh. Herr Haberecht!

Gefuchs um festliche Aufwendung von Ihrem so berühmten „Erdbeer- u. Vanille-“ 10 Packete, à 50 Pfg., gegen Nachnahme. Ferner muß ich Ihnen mitteilen, daß der Tee mich von einer ganz schlimmen, fast unheilbaren Krankheit geheilt hat und kann ich denselben nur Seidemann bestens empfehlen.

Selbtkind b. Kropfingen (Baden).

Hochachtung Josef Hans Pfister.

Zu haben in den meisten Apotheken Packet 50 Pfg. und 1 Mk. Wo nicht erhältlich wird durch **C. J. H. Haberecht, Berlin NO., Gr. Frankfurterstr. 30** die nächste Verkaufsstelle mitgeteilt.
 Von 3 Mark an Franko-Versand. Bei Hinweis auf diese Zeitschrift Proben gegen Einsendung von 10 Pfg. für Porto gratis.
 Bestandteile: Frucht. Anis. 35.— Frucht. Foenicul. 45.— Flor. Sambuci. 3.50. Fol. Sen. Alex. 67.— Cort. Cass. 4.50. Rad. Liquirit. 1.50. Tract. Depr. 1.50.

Nicht überall ist ein gutes Gläschen Likör zu haben, und wo schon, ist es zumeist nicht billig. Nun lassen sich jedoch, was wohl Vielen Lesern und Hausfrauen noch nicht bekannt ist, mit Leichtigkeit und von Jedermann die feinsten Tafelliköre, wie die **Chartreuse**, die **Benedictine**, **Caracao** etc. selbst bereiten, u. zwar auf einfachste u. billigste Weise in einer Qualität, die den allerbesten Marken gleichkommt. Es geschieht dies mit **Jul. Schrader's** Likör-Patronen, welche für ca. 90 Sorten Liköre von der Firma **Jul. Schrader** in **Feuerbach bei Stuttgart** bereitet werden. Jede Patrone giebt 2 1/2 Liter das betreffenden Likörs und kostet je nach Sorte nur **60-90 Pf.** Man lasse sich von genannter Firma **gratis u. franko** deren hübsche Broschüre kommen

Haben Sie nicht den kleinen Sohn gefehnt??

Geben denselben gratis bei Bestellung meiner einzig bestehenden Kollektion, bestehend aus **30 Gegenständen, Bücher etc.** für zusammen nur **2 Mark.**



Diese Kollektion enthält folgende höchstinteressante Romane, Erzählungen etc.: Ein Opfer der Liebe; Die acra ibte Krant. Pariser Eitenroman; Die Nachbarn von Berlin; Weibers Küsse; Erfahrungen eines Lebensmannes; Der Brautarm als Kanne junger, eine köstliche Samoreise; Die Gohsichtreise; Die beste voll entwickelten Sumar; Die Kunst, jungen Damen zu gefallen; Alice's Skizzen in Wort und Bild; Anleitung, die Kunst des Vaudredens gründlich zu erlernen; 1 großer humor. Kalender, 6. und 7. Buch Postes (sehr interessant); Gesichtsbücher, Witze und Gratulationskarten u. v. v. (Vollständiger Katalog).

Buchhandlung M. Luck, Berlin 13, Brunnstr. 24.

Nebenverdienst

Suchend, Herren u. Damen 1. Standes erhält, sofort Liste m. 100 Anzähl. u. nur denkb. Art. Je 1. Band. Best. durch Passend L. Eichhorst, Delmenhorst

Flotter Schnurrbart!

Vollbart! Erfolg garant.
 120 feinstillige Dants schreiben liegen bei. 2 Dose M. 1.— u. 2.— nebst Gebrauchsanweif. und Garantiechein 22. Nachnahme ohne Einsendung des Betrages (auch in Beiermarken).
F. W. A. Meyer, Hamburg 25

Korpulenz- und Fettleibigkeit

m. Befehl, durch d. Tomola-Zucker. Kein harter Selbst. E. harter Süßem mehr, sondern jugendlich schlank. elegante Figur und adäquate Säfte. Kein H-Almittel, k. Geheimmittel, sondern natü. gemäße Süße. Garant. unbed. f. d. Gesundheit. Keine Diät. keine Veränderung d. Lebensm. Vorsicht! Wirkung Pat. 2.50 M. fr. geg. Postanw. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co., Berlin 34, Königgrätzer Strasse 78.



Nähmaschinen
 für Familien u. gewerblich. Zweck, auf Wunsch auf Teilzahlung.
 Anzahlung: 8, 10 bis 15 Mk., monatliche Abzahlung: 5, 8, bis 10 Mk., dabei erstaunlich billige Preise bei aller bester Ausführ.
 5jähr. Garant. Bringmaschinen v. M. 10 an. Preisliste fr. zugehändt.
J. Jendrosch & Co., Berlin N.W., Sternstr. 4.



Preislisten gratis und franko!
 Drillinge, Doppel Flinten, Revolver, Taschen, ohne Knall, Hof. a. bill. u. best. z. Fabrikpreisen. Deutsche Waffenfabrik **Georg Haack, Berlin, Friedrichstr. 212**

MUSIKWERKE
 PHOTOGRAPIE-APPARATE
 Anerkannt vorzüglichste Fabrikat gegen Monatszahlung von **2 MARK** an od. geg. Anzahl. m. hoh. Rabatt.
Friedrich Hebe
 Breslau 107.
 Verlangen Sie illustr. Preisliste mit Angabe d. gewünscht. Waare.
 Vertreter überall gesucht.

Das beste, ärztlich empfohlene **Frühstücks- und Abend-geränk**
 für Kinder und Erwachsene ist:
Ludwig & Schütthelm's
Verbessert. Racahout

„Markte Stell.“
 Seit Jahren mit großem Erfolg bei **Blau- und Darm-Krankheiten** ärztlich empfohlen.
 Nur echt in Karton-Verpackung mit Unterschrift der Fabrikanten **Ludwig & Schütthelm, Mannheim**, gepr. 1883. Karton ca. 1/2 kg Mk. 2.—, ca. 1/4 kg Mk. 1.10
Hafersacno, per Bad à 1 Pfund Mk. —.80.

Paulus & Kruse
 Markneukirchen No. 456.
 Tadellos gearbeitete Instrumente
 Acusserst billige Preise
 Weit schändliche Garantie.
 Reichhaltige Kataloge

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
 urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19021214046/fragment/page=0007

320 Kammerjunker

feinster Butter-Zwieback

Versendet fr. gegen Nachn. incl. Verpackung u. Garantie für hervorragenden Wohlgeschmack und grosse Haltbarkeit für Mk. 3.—, bei Voransbez. Mk. 2.80. Ferner

3 Pfund feinste braune Kuchen

ca. 400 Stück Mk. 2.— bei Voransbez. Mk. 1.70.

A. T. Brodersen Flensburg II. Zwiebackfabrik.

Standard-Weizen... wenn Geschwulst, gleichviel, ob innerlich oder äußerlich...

G. KLAMPPER Zirkel- u. NURNBG. Beste Musikinstr. jeder Art. Preisl. bei Wilhelm Horwitz, Markneukirchen i. S.

Eigene Ia-Fabrikate. Bitte probieren Sie! 100 Stück ff. Sumatra 3,90 Mk. 100 ff. Bornio 3,90

Tüchtigen Vertreter für Private und Wiederverkäufer sucht Kaffeeverand-Gaas M. Lübbens, Hamburg 6.

Krankenfahrstühle, Krankenselbstfahrer, Krankenmöbel jeder Art. Rich. Maune, Dresden-Altstadt, Catalog gratis.

Verjüngt! erscheinen alle, die ein junges, reines Gesicht, volles, jungfräul. Aussehen...

Gothuser Tuch-Industrie E. Tietze junior Cottbus VI, Neustädter Strasse

Rheumatismus, Gicht, Asthma, Aufschmelzen, Magen- und Nierenstörungen...

Kios E. ROBERT BOHME DRESDEN. FEINSTE KIGARETTEN. FEINSTE KIGARETTEN.



Wollen Sie wirklich gut und billig rauchen? So bestellen Sie meine oben abgebildete Marke Universal Nr. 78 für den spottbilligen Preis von 5 Mark pro 500 Cigarren...

P. Pokora, Cigarrenfabrik, Neustadt, Westpr. No. 192 E.

Genfer und Glashütter G. Jäger, Uhren, Uhren-Versand aus Konstanz. 20 Rosgartenstr. 20.

Trinkt russischen „Eis-Halembick“, hochfeiner kräftiger Tafel-Schnaps...

Für den Magen. Bei Magenstörungen, Appetitlosigkeit, Leibschmerz...

Sie werden es nicht bereuen, wenn Sie bei Bedarf von Uhren, Regulateuren, Weckern, Gold- und Silberwaren...

von unerschütterlichem Ruf. Verfügt empfohlen. Zahlreiche Dank-schreiben, Goldene Medaille...

Weltberühmte, haltbare, zündenerhaltende, geräuschlos elegante Gammete Neuheiten...

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verwundungen Erkrankte ist das berühmte Dr. Retan's Selbstbewahrung...

Müller & Törpe in Nordhausen am Sarz empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichsten Brantweine:

Reiche Heirat Frau Krümer, Leipzig, Brüderstr. 6. Ausk. geg. 80 Pf.

Rheumatismus, sichere Erfolg Zaremba's Bismarck-Bechpflaster...

Bei Rheumatismus, Gicht, Gliederreihen, Nerven-, Brust- und Nierenstörungen...

Freislisten mit 700 Abbildungen, verschickt gratis und franko die Chirurgische Gummiwaren- und Bandagenfabrik von Müller & Co., Berlin, Brüderstr. 43.

Wer gut und billig, lassen kaufen will, verlange Muster. Preisliste kostenlos. G. Brünning, Uhrenhandlung, Coblenz. - Begr. 1858

Stauben erregend! 500 Pfg. Cigarren, vorzügl. u. Geschmack, Aussehen, Brand. Mk. 12,75

Vonsjäh. Nervenschwäche u. ohne Berusstör. 16 Woched.d. Comb. Helvet. Jost, Berlin, Chausseestr. 17.

Schwerhörig, in Hilfe durch pat. geschütz. elektro. Apparat. Schmerzlos, unsichtb. im Ohr zu tragen.

Wunder der Industrie. Unerreicht grossartiger Regulator. Schlagw., Nussbaum, bewährtes, fein reguliertes Patent-M. 6.80

Fülle dein Bett mit allen Dingen. 140 P. Pfd., nur kleine Federen Mk. 2.00...

600 Gallensteine habe ich schmerz- und gefahrlos, ohne Operation verloren.

Herrenstoffe, nur zuverlässige, niedrige Ware für jeden Geschmack...

Ohne Gefahr rasiert sich kein Mann, Ungefährte m. dem Pat. Sicherh.-Rasiermesser „KRONE“

Rheumatismus, Leidende erhalten kostenlos Rat-schläge durch Franz Wallbrecht, Nürnberg, Reichsstrasse 12.

5 Mark ist kein Geld wenn man nur reelle Ware erhält! 1 qz. Bädje Romade 1.-

Sächs. Musikinstru-menten-Manufaktur Schuster & Co. Fabrik und Hans von alten Rufe zum direkt. Bezuge v. Instrumenten...

Megaphone, Das „Megaphone“ ist das Vollkommene, das bis jetzt auf dem Gebiete der Mundharmonikas erfunden worden ist...

Das Neueste der Mode Dresdener Schritte. Erhältlich in den durch Lafate Feintlich gemachter Reperturen...

Bettwäsche, in neuesten Dessins der Saison. Reichhaltige Musterwahl...

Kaffee-Versand-Kaas M. Lübbens, Hamburg 6. Feinster Harzer Kaffee- und Kinder-Zwieback

Leistenbruch, geheilt worden bin. Zur Antwort nur Marke beilegen.

Karl Lachenmsier in Weingarten (Württemberg). Hämmorrhoiden-Befreiung. Prospekt, Küster & Co., Frankfurt a. M.

Adolph Weber's Alpenkräuterthee, u. m. hebenst. Doppelkopf-Schutzmarke - Langjahr. bew. in Kart. A. L. - 3 Kart. Irko, Nachn. Adolph Weber, Radebeul-Dresden 22.